

Henri Kugener

# Zu den Wanderausstellungen des Deutschen Hygiene-Museums in Luxemburg 1928 und 1938

Wir wollen die laufende Ausstellung nutzen, um an Vorgänger-Veranstaltungen zu erinnern, die seinerzeit viel Staub in Luxemburg aufwirbelten.

Wie ein Paukenschlag hatte auf das einheimische Publikum das 1853 auf der hauptstädtischen Kirmes gastierende «Anatomische Museum CROMBACH» gewirkt: «[...]außer der Menschbildung im neunmonatlichen Stadium finden sich dort in Spiritus gesetzte Naturseltenheiten, geburtshülfliche Präparate, Fötusse in allen Formen, Hermaphroditen, syphilit. Krankheiten in allen, besonders in den verderblichen Graden»<sup>1</sup>. Wie die klerikalen Kreise auf diese Zurschaustellung der Föten reagierten, wissen wir nicht - eine Werbeanzeige für das besagte Museum druckte das katholische «*Luxemburger Wort*» jedenfalls nicht ab: ja zu den in Glassarkophagen ausgestellten Reliquien der Heiligen Victoire und Théophile in der Redemptoristenkirche, nein zu anonymen Föten ungeklärter Provenienz in einem Pokal! Zu einer nachweislich heftigen Reaktion der klerikalen Kreise kam es, als 1884 erneut ein «anatomisches Museum» auf der Schobermesse in Luxemburg um Kundschaft warb.

Wie aber würden die Medien und das Publikum reagieren, wenn die Schau nicht mehr auf der Schobermesse, sondern im Rahmen einer medizinischen Veranstaltung stattfinden würde? Nach mehreren kleinen Ausstellungen, welche die einheimische Antituberkulose-Liga ab 1909 organisiert hatte, schien die Zeit reif für eine Großveranstaltung.

## **Die Ausstellung von 1928**

Im Frühjahr 1926 war in Deutschland eine «Erste allgemeine deutsche Reichsgesundheitswoche» abgehalten worden, in Düsseldorf war die Gesundheitsausstellung GeSoLei (Gesundheit, Soziale Fürsorge und Leibesübungen) auf großes Interesse gestoßen. Den Erfolg dieser Veranstaltung galt es zu festigen und zu vertiefen. Zu diesem Zwecke stellte das «Deutsche Hygiene-Museum Dresden» noch im Dezember 1926 eine umfangreiche Wanderausstellung zusammen, die in zahlreichen deutschen Städten gastierte. Sie war gedacht als «Kristallisationspunkt für eine umfassende hygienische Aufklärung»<sup>2</sup>, und sollte sich in eine Art örtliche Gesundheitswoche einschreiben «die alle Volksschichten, die Schuljugend nicht minder wie die beruflichen Kreise, nicht zuletzt auch die Hausfrauen»<sup>3</sup> in ihren Bereich ziehen sollte.



[Abb.1] Deckblatt des Kataloges der Hygieneausstellung 1928.

Am Vormittag des 19. August 1928 wurde die luxemburger Presse zu einer Vorausbesichtigung der Ausstellung eingeladen, wobei Dr.med. Rudolf Neubert vom Dresdner Ausstellungsamt, der in Luxemburg als Ausstellungsleiter fungierte, persönlich die Führung übernahm. Am Nachmittag des gleichen Tages fand die

eigentliche Eröffnung im Vestibül des Cercle municipal in Luxemburg statt - der großherzogliche Hof war vertreten durch einen Oberleutnant, die Regierung durch den Generaldirektor, der Stadtrat durch den Bürgermeister und verschiedene Ratsmitglieder, die Kammer durch ihren Vizepräsidenten und verschiedene Abgeordnete, der Staatsrat durch einen hohen Vertreter. Der deutsche Gesandte, Vertreter aus Politik und Wirtschaft sowie mehrere einheimische Ärzte waren zugegen - das Fernbleiben der Vertreter der Kirchen fällt allerdings schon am Tage der Eröffnung auf.



**[Abb.2]** Gruppenbild mit den Ausstellungsführern und der Regierungskommission, aufgenommen am Eingang des Cercle municipal, August 1928.

### **Aussagen der Ausstellung**

Die Aussagen der Ausstellung waren zunächst «normal»: vorbeugende Maßnahmen gegen Alkoholismus, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, Eheberatung, Gesundheitspflege des Säuglings, Zahnpflege – über diese Punkte zu reflektieren lohnt nicht. Interessanter war aus heutiger Sicht der eugenische Fragenkomplex: «Es muß verhindert werden, daß sich die Minderwertigen, die Verantwortungslosen, Schwachsinnigen usw. lustig weiter vermehren, wie das heute der Fall ist. Heute wird die Volksvermehrung geleistet von den Minderwertigen und infolgedessen wird der durchschnittliche Wert des Volkes in gesundheitlicher und in geistig-sittlicher Beziehung immer schlechter»<sup>4</sup> - seit den frühen 20er Jahren zirkulierten aggressive eugenische Schriften<sup>5</sup>.

Die Vorstellung, die menschliche Rasse zu retten, indem man einer Oberschicht den Vorrang gab bei der Vermehrung, basierte auf den damals europaweit akzeptierten statistischen Erhebungen und modernsten Vorstellungen der Humangenetik. Begonnen hatte der Spuk mit dem Engländer Francis GALTON (1822-1911), der das edle Ziel anstrebte, die englische Rasse zu erhalten - noch nahm europaweit niemand wirklich Anstoß an der Eugenik – auch in der luxemburger Presse jener Tage finden wir keine abschlägigen Bemerkungen.

Die Ausstellung vermittelte die damals allgemein akzeptierte Vorstellung «daß das erbliche Gut vermindert werden kann, daß die Keimzellen verschlechtert und vergiftet werden können durch ein schlecht geführtes Leben. Die allergrößte Rolle spielten hier die Keimgifte Blei, Quecksilber, Alkohol, Tabak und gewisse Krankheiten, die den ganzen Körper vergiften, Syphilis, auch die Tuberkulose. «Für ein Volk ist die allerwichtigste Gesundheitspflege die Pflege seines Erbgutes»<sup>6</sup>. Die Vorstellung HOCHÉ's vom Kranken als «Ballastexistenz» war latent vorhanden, wurde aber noch nicht offen vorgetragen.

Das Thema der Ausstellung galt somit als unverfänglich und interessierte alle Verantwortlichen aus dem öffentlichen und privaten Gesundheitswesen. Am 1. September statteten die Mitglieder der «Vereines für Volks- und Schulhygiene» der Ausstellung einen Besuch ab, einen zweiten am 7. September; an diesem Tage besuchte auch der Hof die Ausstellung.

### **Kritik an der Ausstellung**

Nicht die Eliminierung «minderwertigen» und «lebensunwerten» Lebens stellte ein Problem dar, sondern die allzu offen angesprochene Sexualerziehung der Jugend, und die Auswahl des didaktischen Materials! Die Regierung sah sich genötigt, zu intervenieren: «In letzter Zeit sind stellenweise Bedenken geäußert worden, ob nicht die Ausstellung Momente enthalten könnte, welche in pädagogisch unerwünschter Weise auf das Empfinden der Jugend zu wirken imstande wären. Man möge sich nach dieser Sache beruhigen. Die Kommission hat einstimmig beschlossen, den Bereich der in Frage kommenden Abteilungen allen nicht Achtzehnjährigen zu untersagen, soweit sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern befinden. Die Regierungskommission»<sup>7</sup>. Die Regierung gab damit dem prüden «Luxemburger Wort» nach. Daß die klerikalen Kreise schon Wochen zuvor gegen die Ausstellung

agitiert hatten, ersehen wir aus dem Kommentar eines Arztes in der «*Luxemburger Zeitung*», der schon am 10. August über «Bedenken» des «*Luxemburger Wort*» berichtete bezüglich der Wirkung einer derartigen Schau auf Jugendliche. In ihrem Leitartikel vom 21. August griff die «*Luxemburger Zeitung*» die Problematik der Jugendaufklärung auf.

In der Diskussion um die Ausstellung ging es nicht nur um das «Ob und Wann» dieser Aufklärung, sondern vor allem um das «Wie». Und hier scheint die Ausstellung in der Tat an ein weiteres Tabu gerührt zu haben, als Originalföten in einer Vitrine auftauchten – ein auch heutzutage durchaus kontroverses Thema: «In seiner Ausgabe vom 20. August hatte das «*Luxemburger Wort*» eine Kritik über die Hygieneausstellung «Der Mensch» in dem Sinne geschrieben, daß die betr. Ausstellung moralisch einwandfrei sei, sofern die verschiedenen menschlichen Embryonen verschwinden würden. Die von der großh. Regierung zur Leitung und zur Überwachung der Schaustellung eingesetzte Kommission, an deren Spitze ein Ehrenmann sonder Furcht und Tadel, Hr. Prof. Edm. KLEIN, steht, war diesem Ansinnen nicht nachgekommen: die Embryonen blieben an Ort und Stelle, und mit Recht. Daraufhin hat sich das «*Luxemburger Wort*» hartnäckig geweigert, irgendwelche Mitteilung betr. Wochenprogramm u.a.m. in seinen Seiten zu veröffentlichen»<sup>8</sup>.

Mit ihrer, auch aus heutiger Sicht der Dinge durchaus verständlichen, ablehnenden Haltung zu dieser Zurschaustellung des Menschen, übertraf das «*Luxemburger Wort*» allerdings die Vorstellungen mancher fortschrittlicher katholischer Geistlichen des Auslandes – schon damals.

### **Reaktion der Besucher**

Der Ausstellung war trotz (wegen?) der kritischen Haltung der Rechtspartei ein überwältigender Erfolg beschieden: insgesamt wurden 23.499 Karten verkauft, davon nur 14% zu ermäßigten Preisen. Nimmt man die Freikarten, Pressekarten, Abonnemente sowie die unentgeltlich empfangenen Besucher wie z.B. die Soldaten und Polizisten hinzu, so kommt man ohne Übertreibung in die Nähe von 25.000 Eintritten, das macht 10% der Bevölkerung des Landes. Ausgiebig kommentierte der Sekretär des Collège médical, Dr. Joseph FORMAN (1870-1943) die Ausstellung in der öffentlichen Presse und gab den Anstoß zu einer kleinen Dauerausstellung,

einem «luxemburger Mini-Hygienemuseum» im Rahmen des Staatsmuseums<sup>9</sup> – aus der, wie so oft bei Ideen, die in der ersten Euphorie geboren werden, nichts wurde. Am 3. September ging die «Luxemburger Zeitung» auf ihrer Titelseite eingehend auf die Stimmung unter den Besuchern der Ausstellung ein: «Da soll vor allem die weihevollere, überaus getragene Stimmung hervorgehoben werden, die selbst bei Überfüllung in der Ausstellung herrscht. Kein Reglement schreibt sie vor, und kein Wort war einleitend verlautet, um sie zu fordern. Vom ersten Tage an schien jeder Besucher voll durchdrungen zu sein von dem Ernste der Sache und von der tiefen Wahrheit des Spruches «Mortui vivos docent» – die Toten belehren die Lebenden! Man darf sogar erkennen, daß viele Objekte zu tiefstem Nachdenken, ja zu apologetischen Erwägungen anregen, wenn man einen Einblick erhält in die zweckmäßigen Zusammenhänge und das wundervolle Ineinandergreifen der einzelnen Teile und Funktionen des Organismus».

Hygiene blieb ein Thema in Luxemburg. Ende 1928 war Prof. Camille GUERIN vom Pariser Institut Pasteur zu Gast in der Hauptstadt<sup>10</sup>, mit Bezug auf die Hygieneausstellung, publizierte einer der Ausstellungsführer, Prof. Edouard Pierret (1885-1980), 1929 ein Büchlein<sup>11</sup> – im Kapitel «ABC der Rassenhygiene» beschreibt er – im Nachhinein erscheint der Passus fast rührend naiv - das gesunde Essen nach Dr. BIRCHER...

### **Die Ausstellung von 1938**

Die Ziele der Gesundheitsaufklärung verschoben sich allmählich, es reichte bald nicht mehr, sich mit Bircher Müsli zu ernähren und brav seine Morgengymnastik zu absolvieren. Hatte während der Weimarer Republik der einzelne Mensch im Mittelpunkt der Bemühungen gestanden, so gewannen nach 1933 national-ideologische Ziele die konzeptionelle Überhand. Auf diesem Hintergrund entstand in Dresden im Hause LINGNER eine neue Wanderausstellung, die ab 1935 die deutschen Lande bereiste<sup>12</sup>. Ihr erklärtes Ziel war es, in Zusammenarbeit mit den Gliedern der Partei, den Behörden, der Deutschen Ärzteschaft und der Deutschen Arbeitsfront «das Verständnis für das bevölkerungspolitische Programm der NSDAP zu wecken»<sup>13</sup>. In Luxemburg machte die Kolonne im Sommer 1938 Halt – die

ursprünglichen Inhalte waren abgeändert, wobei man zur Historie dieser Neudefinierung des Ausstellungsinhaltes leider nichts Genaues weiss – irgendwelche Zeitdokumente sucht man in luxemburger Archiven vergeblich, Zeitzeugen gibt es keine mehr. So sind wir auf die Berichte der Tagespresse angewiesen.

Am 26. August berichtete die «Obermoselzeitung» über die Eröffnungsfeier: «Vor einer großen Zahl geladener Gäste wurde heute nachmittag um 5 Uhr im Cerclegebäude die Ausstellung des Deutschen Hygienemuseums «Das Leben» programmgemäß eröffnet. In Vertretung des noch immer bettlägerigen Innenministers René Blum präsierte Arbeitsminister Peter Krier die schlichte Eröffnungsfeier. In der Begleitung des Ministers bemerkten wir den Bürgermeister von Großluxemburg, Gaston Diderich. Der Gesandte des Deutschen Reiches, Exzellenz von Radowitz, sowie der Gesandte Belgiens nebst Gemahlin beehrten die Eröffnung mit ihrer Gegenwart». In seiner Begrüßungsansprache dankte Dr. FORMAN, als Präsident des Organisationsausschusses, für die rege Anteilnahme und teilte das Bedauern der großherzoglichen Familie mit, der Feier nicht beiwohnen zu können, da sie augenblicklich im Ausland weile. Die Bemerkung der «Obermoselzeitung» von der «schlichten» Eröffnungsfeier, sowie die vielen, durch ihre Abwesenheit glänzenden Gäste, machen deutlich, daß «etwas nicht stimmte»: im Vergleich zu 1928 hatten sich die politischen Rahmenbedingungen dramatisch geändert, war jeder noch so harmlose Import aus Deutschland politisch suspekt. Die frostige Behandlung des Themas durch das sozialistische «Escher Tageblatt» fällt auf. Noch frostiger fiel der Empfang durch die katholische Presse aus. Über Möbel-, Photo-, Gartenbau- und Pilzaustellungen, die zur gleichen Zeit liefen, berichtete das «Luxemburger Wort» emsig, sogar über die Eröffnungsvorstellung des Circus Althoff und die Behandlung der Maul- und Klauenseuche durch Pfarrer Kneipp. Nur ein einziges Mal aber verirrte sich eine kurze Mitteilung über die Hygieneausstellung in ihre Spalten, die vielgelesene illustrierte Wochenschrift «A-Z» übersah die Ausstellung gar komplett.

### **Aussagen der Ausstellung**

Mittelpunkt der Ausstellung war ein lebensgroßes Ganzkörpermodell: «[...] gibt der «gläserne Mensch» mit den beiden erhobenen Händen, vor dem die Besucher in einer gewissen wehevollen Stimmung stehen, einen eindringlichen Begriff von der

Schönheit der menschlichen Statue [...] und er mahnt an die Pflicht, ihn so pfleglich zu behandeln, wie man ein Kunstwerk und einen empfindlichen Präzisionsmechanismus behandeln soll»<sup>14</sup>. Nicht nur dem Menschen als abstraktem Wesen sollte der Besucher begegnen, sich selber sollte er hier finden: «Jeder Luxemburger muß diese Ausstellung, die vielleicht nie mehr nach Luxemburg kommen wird, besuchen und sein eigenes körperliches Ich darin gesehen haben»<sup>15</sup>. Am 23. und 24. August hieß es: «Die ganze Ausstellung atmet den Geist einer strengen Wissenschaft, so daß ein jeder sie ohne das geringste Bedenken besuchen kann. Um jedoch von vornherein jeder Kritik die Spitze abzubrechen, ist der Zutritt Jugendlichen unter 16 Jahren nur in Begleitung ihrer Eltern gestattet» - eine Reminiszenz an die Diskussionen von 1928. Was man sich unter dem Begriff «strenge Wissenschaft» vorzustellen hat, ist nachträglich schwer festzustellen, waren doch inzwischen weite Kreise der europäischen Wissenschaftlern von mehr oder weniger obskuren erb- und rassehygienischen Vorstellungen durchsetzt. Das sozialistische «*Escher Tageblatt*» betonte am 13. August beschwichtigend die Neutralität des Programmes und den besonderen luxemburgischen Anteil an der Ausstellung: «Aus dem vorliegenden Werbematerial, das zur Verfügung gelangt, ist zu entnehmen, daß die Drucksachen und Plakate vollkommen neutral gehalten sind und man es mit einer rein wissenschaftlichen Schau zu tun hat. Von deutschem Personal wird lediglich ein Ausstellungsleiter aus Trier mitkommen, der den Aufbau der Ausstellung vornimmt, während die Führungen ausschließlich in den Händen luxemburgischer Ärzte und Professoren sein werden». Der deutsche Anteil an der Ausstellung wird hier mit Nachdruck heruntergespielt. Was aber hieß «neutral». Wollte man die eugenischen Aussagen der Ausstellung nicht beim Namen nennen, waren diese durch die Regierungskommission wirklich komplett ausgemerzt worden, oder hatte sie der deutsche Leihgeber nur so raffiniert diskret platziert, daß sie von den Luxemburgern nicht registriert wurden?

### **Reaktion von Presse und Publikum**

Wie im August 1928 besuchten auch diesmal die staatlichen Schulen der Hauptstadt die Ausstellung, ebenso wie die Hebammenvereinigung. Caritas und Bistum hingegen beteiligten sich weder an der Propaganda, noch am Besuch der Ausstellung; auch das Rote Kreuz ignorierte die Ausstellung, obschon gerade die belgische Schwesterorganisation die Nachfolgeausstellung in Brüssel organisierte.

Presseberichten zufolge war die Ausstellung ein Publikumserfolg: «Die Besucherzahl der vier ersten Tage übersteigt schon 4.000»<sup>16</sup>. Die «*Obermoselzeitung*» schrieb am 13. September, daß die Ausstellung «gut besucht war» - besser besucht sei allerdings die zeitgleich abgehaltene Möbelschau gewesen. Im Klartext: die Ausstellung war eine Pleite!

Offen kritische Kommentare zur Ausstellung sucht man vergeblich, auch in dem Zeitungsartikel des Apothekers W. PALGEN aus Junglinster<sup>17</sup>. Diese Zurückhaltung war aussenpolitisch motiviert – die Medien befolgten gewissenhaft eine Empfehlung von Staatsministers DUPONG: «Ich bitte inständigst alle unsere Landsleute, sich jeden Augenblick daran zu erinnern, daß wir ein neutrales Land sind. Diese Neutralität legt uns allen die Pflicht auf, unsere Handlungen und unsere mündlichen und schriftlichen Äusserungen danach zu richten. Man provoziere nicht und lasse sich nicht provozieren, unter welchen Umständen es auch sein möge. Das Großherzogtum unterhält gute Beziehungen zu allen europäischen Staaten»<sup>18</sup> – Schweigen als «geistige Landesverteidigung», um einen Begriff von Jean Pétin<sup>19</sup> aufzugreifen. Dank der betonten Neutralität hoffte Luxemburg im Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich auf den Status eines „Niemandlandes“ resp. wie man damals formulierte, als „Lieu de Luxembourg“ die Rolle eines riesigen nationenübergreifenden Lazarettes übernehmen zu dürfen – auf diesem Hintergrund versteht man auch, warum der Internationale Kongress der Militärärzte im Sommer 1938 ausgerechnet in Luxemburg abgehalten wurde, und die Hauptstadt alles daran setzte, Sitz der Weltorganisation der Militärärzte zu werden.

Ganz ohne einen deutschen Händedruck ging es nicht. Nach Abschluß der Veranstaltung ließ der Präsident des Deutschen Hygiene-Museums, Dr.med. SEIRING, dem einheimischen Arzt Robert REUTER (1879-1939) am 12. September zum Zeichen des Dankes für die Mitarbeit anlässlich der Ausstellung einen Buchband des damals bekannten Publizisten Dr. Herbert Michael<sup>20</sup> überreichen. Rassenhygienische Zwangsmaßnahmen sind in dem besagten Buch<sup>21</sup> diskret ins Kapitel «Vom Werden und Vergehen» eingebettet. So finden wir zum Problem der Zwangssterilisationen die «harmlose» Bemerkung: «Nur dadurch, daß Menschen mit schwerem Erbleiden nach den neuen Gesetzen keine Nachkommen mehr erzeugen dürfen, wird es einst möglich werden, den bisher immer mehr zunehmenden

schweren geistigen und körperlichen Erleiden zu begegnen. Dies kann nur durch das Sterilisationsgesetz erreicht werden».

Vielleicht dürfen wir in der folgenden Überlegung einen Nachhall der eugenischen Komponente dieser Ausstellung sehen: «In Luxemburg betrug sie [die Geburtenkurve] im Jahre 1936 15.4% gegenüber 25.51 in den letzten Vorkriegsjahren [gemeint ist der Erste Weltkrieg], im Kanton Remich aber gar nur 9.54 auf 1000 Einwohner gegenüber 21.55 in den Jahren 1910-1915! Die Zahl der Geburten nimmt also im Lande stark ab, während die Zuwanderung stark steigt. Man kann sich auf den Fingern nachrechnen, wann die letzte Widerstandskraft unseres Volkes gebrochen sein wird. Unsere Führenden berühren solche Lappalien aber nicht, ihr Interesse ist anderwärts»<sup>22</sup>. Sprach da jemand von der «Widerstandskraft des luxemburger Volkes»? Die Bemerkung erlangt ihre volle Bedeutung, wenn man weiß, daß Luxemburg sich eben anschickte, die Hundertjahrfeier seiner politischen Unabhängigkeit 1839/1939 vorzubereiten. Hier fügte sich deutsches nationalsozialistisches Gedankengut fast zwanglos in nationalistische Strömungen, die auch in Luxemburg vorhanden waren.

An der 38er Ausstellung nahmen viele luxemburger Kollegen freiwillig und in bester Absicht teil. Ab März 1941 aber hatten viele von ihnen das zweifelhafte Vergnügen, in der Reichsärztlehrerschule in Alt-Rehse zwangsweise in die zweifelhaften Grundsätze der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik eingeführt zu werden. Die Drangsalierung der luxemburger Bevölkerung durch den Besatzer, die schweren Vergehen, deren sich die Deutsche Heilkunde während der NS-Herrschaft schuldig machte – trotz aller auf der Hygieneausstellung zur Schau gestellten Ideale - zerstörten hierzulande für Jahrzehnte jegliches Vertrauen in Veranstaltungen von Institutionen in der Art des Hygienemuseums. Allzusehr mußte man befürchten, Opfer einer subtilen Indoktrinierung zu werden.

## **Epilog**

Die Zeit ist nun reif für eine neu konzipierte «Hygieneausstellung». Das bunte Licht, das die in Luxemburg zusammengestellte Ausstellung auf die Geschichte der modernen Hygiene wirft, soll – anders als es der Fall war bei den Vorläuferausstellungen - nicht über die vielen auch heute noch ungelösten ethischen

und ökonomischen Probleme der öffentlichen Hygienepolitik hinwegtäuschen. Vielmehr soll sie zur ehrlichen Diskussion anregen zu Fragen wie pränatale Diagnostik und Therapie, Umfangs des gesetzlichen Anspruchs des Patienten auf unumschränkte medizinische Versorgung etc. Gerade einem reichen Land wie Luxemburg steht es zudem gut zu Gesicht, sich Gedanken zu machen zur Finanzierbarkeit der hygienischen Versorgung in der Dritten Welt!

## Quellenverzeichnis

---

- <sup>1</sup> «*Le Patriote*» vom 3.9.1853
- <sup>2</sup> *Ausstellungskatalog*: Führer durch die Ausstellung *Der Mensch in gesunden und kranken Tagen*, Deutsches Hygiene-Museum Zentralinstitut für Volksgesundheitspflege Dresden, Dresden 1926 80 S. S. 7
- <sup>3</sup> *Ausstellungskatalog* op.cit. S. 7
- <sup>4</sup> *Ausstellungskatalog* op.cit.S. 52.
- <sup>5</sup> K. Binding, A. Hoche, *Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens*, 1920..
- <sup>6</sup> *Ausstellungskatalog* op.cit. S. 52.
- <sup>7</sup> «*Luxemburger Wort*» vom 20.8.1928.
- <sup>8</sup> «*Luxemburger Zeitung*» vom 2.9.1928.
- <sup>9</sup> Memorial 1929 S. 123.
- <sup>10</sup> «*Escher Tageblatt*» vom 19.1.1929.
- <sup>11</sup> Ed. Pierret, *Der Mensch in gesunden und kranken Tagen*, Luxemburger Verlagsanstalt Dr. Robert Hausemer 1929, 158 S.
- <sup>12</sup> B. Gebhard (Hrsg.), unter der Mitarbeit von Dr. Herbert Michael, Dr. Gerhard A. Becher, Hatto Weiss, *Wunder des Lebens*, Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, ca. 1935 4°, 4 Bl, 42 7 S. Illustration Herbert Bayer.
- <sup>13</sup> Auszug aus den Satzungen des Hygienemuseums von 1935, zit. nach: *Der gläserne Mensch, Krebsaufklärung durch das Deutsche Hygiene Museum im Wandel der politischen Systeme*, [www.dkfz-heidelberg.de/einblick](http://www.dkfz-heidelberg.de/einblick).
- <sup>14</sup> «*Echternacher Anzeiger*» vom 6.9.1938.
- <sup>15</sup> «*Ardenner Zeitung*» vom 2.9.1938.
- <sup>16</sup> «*Luxemburger Volksblatt*» vom 31.8.1938.
- <sup>17</sup> W. Palgen, *Gedanken zur Ausstellung Das Leben*, in: "Obermoselzeitung" und "Luxemburger Zeitung" vom 5.9.1938.
- <sup>18</sup> Comptes rendus de la chambre des députés, Sitzung vom 27.9.1938.
- <sup>19</sup> Jean Pétin, in: «*Cahiers luxembourgeois*» n°8 1938 S. 910.
- <sup>20</sup> B. Gebhard, op.cit.
- <sup>21</sup> H. Michael, *Das Leben*, Georg Dollheimer Verlag Leipzig 1936, 208 S. S. 166.
- <sup>22</sup> «*Luxemburger Volksblatt*» vom 11.10.1938.